

dedBrief

ZEITSCHRIFT DES DEUTSCHEN ENTWICKLUNGSDIENSTES

■ Wahlbeobachtung

■ Flüchtlingsarbeit

■ Rollende Bibliothek

Zwischen Mittelmeer und Hindukusch



Afghanistan

Einfallsreiche Medienarbeit am Hindukusch

Bücherbus und Frauenradio: nach 25 Jahren Krieg kommen Informationen und Bildung oft nur auf verschlungenen Wegen in die entlegenen Täler

Fereshta hat die Staubwolke zuerst gesehen, die auf der unbefestigten Straße langsam näher kommt. Bald taucht daraus der Kühler eines alten Busses auf. Jetzt kann die Direktorin ihre Schülerinnen kaum noch im Zaum halten: als die mobile Bücherei aus Kabul auf dem sandigen Platz vor der Schule zum Stehen kommt, will jede die erste sein.

Florian Weigand

In Shaqar Darra, an den Hängen des Hindukusch, fehlen Internet und oft auch der Fernseher. Der Heißhunger auf Gedrucktes ist daher groß – vor allem bei den Kindern, die als erste Generation nach 25 Jahren Krieg wieder regelmäßig Unterricht in Lesen und Schreiben erhalten.

Die Ankömmlinge aus der Hauptstadt öffnen die Türe an der Beifahrerseite und damit buchstäblich das Tor zur Welt. Auf den Regalbrettern im Inneren lagern Bücher aus allen Wissensgebieten: Geografie, Biologie, Geschichte, Belletristik und vieles mehr; für jede Altersgruppe ist etwas dabei. Zusätzlich gibt es Zeitungen und Zeitschriften, die auf sehr großes Interesse stoßen.

„Wir sind froh über den Bus, denn in unserer Schule haben wir keine Bibliothek“, sagt die Schulleiterin, während sie ständig bemüht ist, etwas Ordnung in die Reihen ihrer Schützlinge zu bringen. Im Unterricht müssen die Kinder den Lernstoff von der Tafel abschreiben; die Lehrer haben kaum die Möglichkeit, die Stunden mit entsprechender Literatur vorzubereiten. Zudem ist ihre Ausbildung oft noch unzureichend. „In den Distrikten gibt es mittlerweile zwar viele Lehrer, aber einige von ihnen haben selbst noch Schwierigkeiten, mit Literatur richtig umzugehen“, klagt Najmuddin Ahangar, Vizedirektor der *Afghan Librarian and Publishers Association*, der auch der Bus gehört.

Seit dem Fall der Taliban bemüht sich die Organisation darum, dass Bücher wieder zu einem festen Bestandteil der afghanischen Kultur werden. Auch wenn der Anteil der Analphabeten in der Bevölkerung sehr hoch ist, „dürfen wir nicht vergessen, dass ein Großteil der persischen Literatur hier entstanden ist“, erinnert Soltan Mohamad Farsai, Präsident des Verlegerverbands. In einem Land mit vergleichsweise wenigen spektakulären Bauwerken und Kulturstätten definiert sich die kulturelle Identität vor allem über das geschriebene Wort.

Bücher sollen Frieden schaffen

Die Verleger hatten daher die Idee, Literatur und Informationsmedien mit einem „Bücherbus“ in die ländlichen Regionen zu bringen. Bibliotheken oder Buchläden gibt es dort noch nicht; private Bestände, sofern vorhanden, fielen dem Fanatismus der Taliban zum Opfer. „Zunächst waren wir auf Spenden angewiesen oder kauften auf dem Bazar in Kabul, was uns brauchbar erschien“, erzählt Farsai und legt dabei besonderen Wert auf Bücher mit Frieden förderndem Inhalt. „Frieden und Sicherheit in der Gesellschaft sind das Wichtigste in Afghanistan.“

Der Zivile Friedensdienstes (ZFD) des DED unterstützt den Bücherbus seit seiner ersten Fahrt im November 2004. „Die mobile Bibliothek ist ein ideales Mittel, um zur Versöhnungsar-

beit in den Provinzen beizutragen“, sagt Habib Qayoum, ZFD-Koordinator in Kabul. Insgesamt 74 Schulen in vier Distrikten werden betreut, 400 Schülerinnen und Schüler haben Mitgliedsausweise, die sie berechtigen, Bücher für eine Woche auszuleihen.

Die Schulleiter sind in das Projekt eingebunden und erfahren auch in der konservativen Provinz erstaunlich wenig Vorbehalte: „Bisher haben wir gute Erfahrungen gemacht“, versichert Farsai. Eine Spende des Goethe-Instituts in Kabul wurde mit Freude aufgenommen. In die Landessprache Dari übersetzt schaukeln „Die kleine Hexe“, „Das Sams“ und „Emil und die Detektive“ täglich über Stock und Stein – asphaltierte Straßen sind nach wie vor rar in Afghanistan.

Frauenradio in Kabul

Wenn auch dank der verbesserten Schulausbildung die Analphabetenrate unter den Kindern und Jugendlichen stetig sinkt, so hatte der Großteil der Erwachsenen in den Kriegszeit kaum die Möglichkeit, Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Die Frauen sind davon besonders betroffen. Schätzungen zufolge – verlässliche statistische Erhebungen gibt es nicht – sind in vielen Landesteilen bis zu 90 Prozent der Frauen Analphabetinnen. „Die afghanischen Frauen waren und sind in unserer Gesellschaft immer benachteiligt. Wir müssen ihnen klar machen, dass auch sie Rechte haben – die eindeutig in

der neuen Verfassung verankert sind“, sagt Jamila Mujahed, die Chefredakteurin des Radiosenders *Sada-ye Zan-e Afghani*, die „Stimme der afghanischen Frau“. Die fünffache Mutter ist eine Berühmtheit im Land: Ende des Jahres 2001 verkündete sie im Staatsfernsehen das Ende der Taliban-Herrschaft. Seit vielen Jahren war erstmals wieder eine Frau auf dem Bildschirm zu sehen, damals noch tief verschleiert.

Heute, fast dreieinhalb Jahre später, ist das Kopftuch weit nach hinten auf den Haarknoten gerückt – als sichtbares Zeichen ihres Selbstbewusstseins. Die gebildete und weltläufige Pashtunin versucht, wenigstens über den Äther die vielen Frauen zu erreichen, die weniger Glück mit ihrem Ausbildungsweg hatten und in manchen konservativen Familien auch heute noch kaum das Haus verlassen dürfen. Das Radio ist das am weitesten verbreitete Medium am Hindukusch; in fast jedem Haus steht ein Empfangsgerät. *Sada-ye Zan-e Afghani* ist dennoch der erste und bisher einzige Frauensender in Kabul, der vergleichsweise liberalen Hauptstadt.

Sprachrohr gegen Missstände

Jamila Mujahed will mit ihrem Radio aufklären, nicht polarisieren. So viel Vorsicht muss sein. Konservative Kreise beobachten das Programm mit Argus-Augen. Der Radiosender versteht sich dennoch als Sprachrohr, um gegen die Missstände im Land anzukämpfen. Daher will *Sada-ye Zan-e Afghani* in Zusammenarbeit mit dem Bildungsministerium über das Radio Fernunterricht für Frauen anbieten.

„Wir haben einen steinigen Weg hinter uns“, erzählt die heutige Chefredakteurin. Im Frühjahr 2002 hatte sich eine Gruppe von afghanischen Journalistinnen zur *Voice of Afghan Women in Global Media* zusammengeschlossen. Die UNESCO unterstützte die Gruppe, die alsbald als nationale Nichtregierungsorganisation anerkannt wurde. Als sie am 8. März 2003 zum ersten Mal auf Sendung



Stürmisch begrüßen die Schülerinnen den „Bücherbus“ bei seiner Ankunft in Shaqar Darra.

Foto: Florian Weigand

ging, war dennoch nur ein bescheidener Anfang möglich: lediglich eine Stunde Programm pro Tag konnten die ehrenamtlich arbeitenden Journalistinnen produzieren. Die technische Sendeleistung war schwach, das Radio konnte nur im Umkreis von sechs Kilometern gehört werden. Immer wieder fehlten Finanzmittel, brach der Betrieb zusammen.

Mit Unterstützung des DED konnte ein Hauptproblem gelöst werden: Er beschaffte einen Antennenverstärker, mit dem das Radio nicht nur im ganzen Stadtgebiet von Kabul gehört werden kann, sondern auch in fünf weiteren Umkreisgemeinden in der Provinz.

Bewusstsein verändern

Nun ist *Sada-ye Zan-e Afghani* wieder *on air*. Bei der Eröffnungszereemonie sicherte auch die Regierung ihre Unterstützung zu. Frauenministerin Masouda Jalal und drei weitere Minister kamen persönlich. Präsident Hamid Karzai konnte aus Sicherheitsgründen selbst nicht teilnehmen, ließ aber ein persönliches Grußwort verlesen. *British Broadcasting Corporation* (BBC) und Deutsche Welle berichteten neben vielen afghanischen Medien ausführlich über

den Neustart. „Das Radio soll nicht nur technisch seinen Senderadius erweitern, sondern auch das Bewusstsein in den Köpfen der Männer über die Rolle der Frau in der Öffentlichkeit und im gesellschaftlichen Leben verändern“, sagte Eberhard Köster, DED-Landesdirektor in Afghanistan, bei der Wiedereröffnung des Senders.

Das Team aus sechs Journalistinnen und Technikerinnen ist aber noch längst nicht alle Sorgen los: obwohl einige Kabuler Unternehmen 15.000 Dollar gespendet haben, ist die Weiterfinanzierung nicht gesichert. Die hohen Lizenzgebühren belasten weiterhin den Etat – trotz aller Appelle an die staatlichen Stellen. Alle Hoffnungen liegen auf Werbeeinnahmen und weiteren Spenden.

Auch Jamila Mujahed lässt sich nicht entmutigen. „Irgendwie muss man anfangen“, betont sie, allen Drohanrufen und -briefen von aufgebrachten Männern zum Trotz, die fast täglich in der Redaktion eingehen.

■ Florian Weigand ist Journalist und seit 2004 DED-Entwicklungshelfer für Informations- und Bildungsarbeit in Afghanistan.